Zweite allgemeine Sitzung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Protocol**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **66 (1883)**

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

III.

Zweite allgemeine Sitzung,

Mittwoch den 9. August, Morgens 8 Uhr,

im Rathhaussaale.

---

1. Herr Prof. *Ed. Suess* von Wien, Ehrenmitglied der Gesellschaft, hält einen herrlichen Vortrag *über den Bau der Alpen*, in welchem derselbe namentlich das Verhältniss der Senkungsfelder zu der Faltung der Erdrinde im Kettengebirge bespricht und die neueren Anschauungen über die Entstehung der Gebirge im Gegensatz zu den früheren charakterisirt.
2. Herr Prof. *Oswald Heer* lässt seine äusserst werthvolle Abhandlung über die *„nivale Flora der Schweiz"* durch Herrn Dr. *Schröter* vortragen. Er fasst die Resultate in folgenden Thesen zusammen:

   Wir kennen gegenwärtig aus der Schweiz 337 Arten Blüthenpflanzen, welche von 8000—12000 Pariser Fuss über Meer beobachtet wurden. 6 dieser Arten sind noch über 12000 Fuss gefunden worden.

   Alle diese Arten finden sich im untersten Stockwerk der nivalen Region, von 8000—8500 Fuss ü. M. Ueber 8500 F. haben wir keine Art mehr, die diesen Höhen eigenthümlich ist.

   $^1/_{10}$ der nivalen Flora besteht aus Arten der Ebenen-Flora und $^9/_{10}$ aus Gebirgspflanzen; von diesen

gehört die Mehrzahl der alpinen Region an; etwa $^1/_4$ der Arten hat aber über 8000 F. ü. M. ihre grösste Verbreitung. Sie bilden die nivalen Pflanzen im engern Sinn. Während die Ebenenpflanzen und die Pflanzen der montanen und subalpinen Region bei 9500 F. gänzlich verschwunden sind, sind die nivalen mit einigen alpinen Arten die letzten Kinder der Flora.

Die Gebirgsmasse des Monte Rosa enthält die reichste nivale Flora; diese steigt hier höher hinauf als in den rhaetischen Alpen und hier höher als in den Glarner Alpen.

Die Mehrzahl der Arten ist durch das ganze Alpengebiet verbreitet; nur eine kleine Zahl findet sich ausschliesslich im Osten, vom Ortler bis zum Gotthard, oder im Westen der Schweiz, vom Gotthard bis nach Savoyen.

Gegen die Hälfte der Pflanzen der nivalen Region stammt aus der arctischen Zone und ist sehr wahrscheinlich zur Gletscherzeit über Skandinavien in unsere Gegenden gekommen.

Diese arctische Flora ist wahrscheinlich auf den Gebirgen der arctischen Zone entstanden und stand zur miocenen Zeit zur Flora des arctischen Tieflandes in demselben Verhältniss, wie die jetzige alpine Flora zu der Flora der ebenen Schweiz.

Die miocene arctische Flora rückte schon zur Tertiärzeit nach Europa vor, und die europäische Tertiärflora erhielt von der letzteren die Typen, welche jetzt die gemässigte Zone characterisiren, nämlich die Nadelhölzer und die Laubbäume mit fallendem Laub. Sie nahmen mit der Zeit immer mehr über die tropischen und subtropischen Formen überhand, welche die Ureinwohner dieser Gegenden bildeten, und wurden zu den Mutterpflanzen der jetzigen Flora.

Zur Gletscherzeit stiegen die Gebirgspflanzen der arctischen Zone in's Tiefland hinab und verbreiteten sich mit den Gletschern nach Süden.

Wie zur Tertiärzeit die Bäume und Sträucher mit fallendem Laub nach Süden wanderten, so zur Gletscherzeit die Gebirgspflanzen, und dass diese Wanderung strahlenförmig von Norden ausgieng, beweist die Thatsache, dass schon zur Tertiärzeit und ebenso auch zur Zeit der obern Kreide eine Zahl von Pflanzenarten von Grönland aus bis nach Nebraska in Nordamerika, wie anderseits bis nach Böhmen und Mähren und bis nach Südeuropa verfolgt werden können. Also zur Zeit der Kreidebildung, im Tertiär und in der jetzigen Schöpfung begegnet uns dieselbe Erscheinung, dass Europa und Nordamerika eine Zahl von Arten gemeinsam hat, die damals auch in der arctischen Zone zu Hause waren und daher sehr wahrscheinlich von da, als ihrer ursprünglichen Heimat, ausgegangen sind. Es hat sich also derselbe Process in verschiedenen Weltaltern wiederholt; — es hat daher die Pflanzenwelt des hohen Nordens zu allen Zeiten einen grossen Einfluss auf die Bildung der Pflanzendecke Europas ausgeübt.

Die *endemische* Flora der nivalen Region entstand in unseren Alpen; einen Hauptheerd derselben scheint die Monterosa-Kette gebildet zu haben, wo wahrscheinlich auch während der Gletscherzeit ausgedehnte Gebirgsmassen von Eis und Firn frei waren.

Diese Flora erhielt zu Anfang der Tertiärzeit ihr jetziges Gepräge, und verbreitete sich auf den Moränen der Gletscher in's Tiefland und die Gebirgsgegenden der Nachbarländer.

Ihre Mutterflora hatte wahrscheinlich in dem tertiären Gebirgsland der Schweiz ihren Sitz.

Die Versammlung hielt es für ihre Pflicht, dem verdienten Veteranen der Wissenschaft, der immer noch so lebhaften Antheil an ihrem Ausbau nimmt, ihre Sympathie durch Erheben von den Sitzen zu bezeugen.

3. Herr Prof. *Klebs* von Zürich spricht über die *Veränderungen der Menschenrassen durch pathologische Ursachen.*

Redner betont, dass auf allen Gebieten der Naturwissenschaft die natürlichen Grundgesetze als gleichartig angenommen werden müssen und dass dieser Standpunkt auch in der Pathologie seine guten Früchte getragen habe. Das Wesen der Krankheit ist heute besser erkannt; es beruht auf einem Kampf des Organismus mit äussern Schädigungen. Letztere werden in der Mehrzahl der Fälle durch thierische und pflanzliche Parasiten verursacht und es befindet sich während der Krankheit der Mensch im Kampfe mit den niedersten Organismen. Geht der Organismus bei der Genesung unverändert aus diesem Kampfe hervor? A priori muss dies verneint werden. Was unserer Wahrnehmung am ehesten zugänglich ist, bezieht sich auf die äussere Form des Menschen und diese sehen wir in zahlreiche Rassen und Stämme geschieden, welche anatomische Unterschiede aufweisen. Wodurch sind diese hervorgerufen? Die physikalischen Bedingungen reichen zur Erklärung nicht aus. Es liegt nahe an pathologische Ursachen zu denken und diese in der Rassenbildung zu verwerthen, was der Redner näher ausführt.

4. Herr Prof. *Forel* erstattet im Namen des Centralcomités dem Jahresvorstand, der zürcher. naturforschenden Gesellschaft, den Behörden und Einwohnern Zürichs

tiefgefühlten Dank für die freundliche Aufnahme der schweiz. naturforschenden Gesellschaft.

5. Der Präsident erklärt mit kurzen Abschiedsworten die 66. Jahresversammlung der schweiz. naturforschenden Gesellschaft für geschlossen.

Schluss 12 Uhr.